

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 33 (1955-1956)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENT

33. Jahrgang

Dezember 1955

Heft 6

Semestermite ...

Das Semester ist in vollem Gange. Vorlesungen und Uebungen sind gewählt, die Gebühren bezahlt und die Pflichtarbeiten in Angriff genommen. Neben dem Studienbetrieb aber öffnen sich weite Möglichkeiten für eine spezifisch studentische Freizeitgestaltung. Vorträge der Studentenschaft... kaum ein Tag vergeht, an dem nicht die eine oder andere Hochschulgruppe zur Teilnahme an ihrer Veranstaltung aufruft. Der Aussenstehende, der sich nur am Schwarzen Brett orientiert, muss unweigerlich zum Schluss kommen, dass die studentische Gemeinschaft in voller Blüte stehe.

Das schöne Bild hat aber eine weniger schöne Rückseite: der Grosse Studentenrat der Universität, eines der tragenden Organe der studentischen Selbstverwaltung, erreicht jeweils nur mit Mühe die Beschlussfähigkeit, studentische Kommissionen sind ständig auf der Suche nach Mitarbeitern, der VSS ringt, wie man dieser Tage erfahren konnte, um seinen innern Zusammenhalt. Mehr noch, in den letzten Monaten sind in verschiedenen schweizerischen Studentenzeitschriften Artikel erschienen, deren Verfasser sich, ohne auf Widerstand zu stossen, kritisch mit der Haltung ihrer Kommilitonen auseinandersetzen und nicht zuletzt das Vorhandensein einer eigentlichen studentischen Gemeinschaft in Abrede stellen.

Wie steht es nun in Wirklichkeit mit der studentischen Gemeinschaft? Es wäre wohl nicht unangebracht, sich dies jetzt, da wir wieder mitten im Semester stehen, einmal eingehend zu überlegen. Vielleicht fasst der eine oder andere dabei den guten Vorsatz, im kommenden Jahr mehr als bisher das Seine zur studentischen Gemeinschaft beizutragen.

Die Redaktion wünscht Dozenten, Kommilitoninnen und Kommilitonen frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr!

Die Feiern zum Jubiläum der ETH

kh. Die grossen Tage der Jubiläumsfeiern unserer Eidgenössischen Technischen Hochschule sind vorüber, der Ball ist verrauscht, und längst ist wieder trockene Arbeitsatmosphäre ins Poly zurückgekehrt. Rückblickend dürfen wir sagen: das Jubiläum wurde würdig gefeiert. Denn auch in unserem festfreudigen Lande sind Feiern von einer ganzen Woche Dauer nicht an der Tagesordnung. Dozenten, Studenten, Behörden, Zeitschriften und Zeitungen taten ihr möglichstes, um den 100. Jahrestag der ETH in einer Form zu begehen, die das Fest wohl in aller Erinnerung haften lassen wird.

Vom Montag bis zum Samstag liess sich eine stufenweise Steigerung des Kreises der Feiern feststellen. Waren es bei der Eröffnung der *Ausstellungen in der ETH*, bei der Enthüllung des *Franscini-Denkmal*s und bei der *Uebergabe des Geschenkes* der schweizerischen Universitäten noch verhältnismässig wenige, die an den betreffenden Festakten teilnahmen, so schwoll bereits am Mittwochabend beim *Fackelzug* und *Jubiläumsschoppen* der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker die Teilnehmerzahl gewaltig an. Insbesondere der Fackelzug vermochte die Stadt Zürich, die sich auch sonst ausserordentlich entgegenkommend zeigte, auf die Beine zu bringen, denn der Zug durch die Stadt bot ein imposantes Bild. Dasselbe Prädikat — imposant — dürften die Biermengen verdienen, die sich in die vom Fackelqualm ausgedörrten Kehlen ergossen.

Mit dem Empfang, den *Regierung und Stadtrat von Zürich* am Donnerstag den Ehrengästen und Gästen bereiteten, begannen dann die eigentlichen Jubeltage der ETH. Was Rang und Namen hatte, traf sich zu abendlicher Stunde in der geschmackvoll mit grossen Kerzen erhellten Haupthalle. Man sah mindestens zwei aktive und vier ehemalige Bundesräte, die Zürcher Regierung in corpore, und von den übrigen Kantonsregierungen zahlreiche Vertreter, verschiedene Stadträte von Zürich, Vertreter der Armee und des diplomatischen Korps, vor allem aber die Männer der Wissenschaft, und unter ihnen die Delegierten von Universitäten aus aller Welt, die den Anlass benutzten, um ihre Glückwunschartikeln zu überreichen.

Der offizielle Festakt

hh. Der offizielle Tag der Festwoche zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Eidgenössischen Technischen Hochschule nahm am Freitagmorgen mit *Festgottesdiensten* beider Konfessionen seinen Anfang und gestaltete sich anschliessend im Kongresshaus zu einer würdigen, der grossen Bedeutung der ETH angemessenen Feier. Die Anwesenheit des Bundesrates in corpore, der Vorsitzenden beider eidgenössischen Räte, des Bundesgerichts, von Vertretern aller 25 Stände, der Kirche, der Spitzen der Armee, der Abordnungen der Universitäten sowie einer grossen Anzahl von Vertretern der Wissenschaft, Industrie und Wirtschaft aus der Schweiz und 60 ausländischen Staaten gab dem Anlass sein besonderes Gepräge und dokumentierte in seiner Weise die umfassende Einflussphäre der ETH. *Rektor Prof. Dr. K. Schmid* begrüsst die Gäste in allen vier Landessprachen, gleichsam Symbol und Bekräftigung des bundesstaatlichen Charakters unserer eidgenössischen Hochschule.

Bundespräsident Petitpierre pries dann in seiner *Festansprache* die Schaffung der ETH als eine echt schweizerische Leistung und gut föderalistische Lösung. Die ETH ist mit der Ausbildung von Ingenieuren zum Nutzen des Landes auf das engste mit Industrie und Wirtschaft verbunden. Die bedeutende Rolle, die unsere nationale Hochschule in der Schweiz spiele, rühre nicht zuletzt daher, dass es ihr gelungen sei, das wenig günstige Vorurteil gegenüber den technischen Wissenschaften zu beseitigen. Bundespräsident Petitpierre sprach allen Wissenschaftlern, welche der ETH seit jeher ihre besten Kräfte und ihr Talent zur Verfügung gestellt und ihr dadurch den Aufstieg ermöglicht haben, den Dank des Bundesrates und des ganzen Schweizervolkes aus. Er schloss mit dem Wunsche, dass die ETH nicht nur wie bisher den technischen Wissenschaften treu bleiben, sondern auch durch ihre Lehrer und Schüler dazu beitragen werde, die so notwendige Harmonie zwischen den Errungenschaften und der Macht der Technik herzustellen.

Im Anschluss an die mit grossem Beifall aufgenommenen Rede des Bundespräsidenten ergriff *Ständerat Dr. h. c. E. Speiser* das Wort, um der ETH die *Jubiläumsspende* zu übergeben.

Vor zweieinhalb Jahren war der Beschluss gefasst worden, der ETH zu dieser Feier eine der Bedeutung des Anlasses würdige Spende zu überreichen. An der Sammlung beteiligte sich die gesamtschweizerische Wirtschaft sowie Kantone, Städte und Gemeinden. Das Ergebnis war über Erwarten reichlich: Ständerat Speiser konnte dem Präsidenten des Schweizerischen Schulrats einen Check in der Höhe von nahezu *elf Millionen Franken* überreichen. Der neugeschaffene Fonds will dem Bund keine Pflichten abnehmen, sondern er soll der ETH zusätzliche Leistungen bei der Förderung der wissenschaftlich-technischen Lehre und Forschung ermöglichen und zu einem kleinern Teil für die Unterstützung der sozialen Werke der ETH verwendet werden. Dr. Speiser äusserte den Wunsch, vom Ergebnis der Sammlung möge auch die philosophische und staatswissenschaftliche Unterabteilung ihren angemessenen Anteil erhalten.

Schulratspräsident Prof. Pallmann nahm die Jubiläumsspende im Namen des Bundesrates entgegen und dankte allen Spendern, die damit ihre Verbundenheit mit der ETH in grosszügiger Weise unter Beweis gestellt haben.

In einer umfassenden *Festansprache* würdigte hierauf der Schulratspräsident den Werdegang der Eidgenössischen Technischen Hochschule. «Vierfach ist die Wurzel», so erklärte Prof. Pallmann, «auf der unsere Eidgenössische Technische Hochschule steht, wirkt und sich entwickelt: auf dem Bundesstaat, dessen Fahne sie trägt, auf ihren Lehrern und Forschern, deren Wirken Nutzeffekt und Ruf der Hochschule bestimmt, auf der akademischen Jugend, die ihrer Saat gleichkommt, durch die sie in die Zukunft wirkt, auf der schweizerischen Wirtschaft, auf deren Ertrag schliesslich auch Staat und Kultur beruhen. Fruchtbare Gedanken entspringen meistens einer geistigen Situation, in der die Ideen vieler, oft von Generationen, verwoben sind und die darin langsam zur Reife gelangen. So auch der Gedanke an eine eidgenössische Schule, inmitten föderalistischer Vielfalt unserer Kantone. Erst nach der Gründung des Bundesstaates verwirklichten sich die Träume, Wünsche und Projekte hochgesinnter Patrioten, Erzieher und weitblickender Wirtschaftsführer.»

Die ETH hat den Studierenden, der reinen Wissenschaft, die an keine Landesgrenzen gebunden ist, und auch der schweizerischen Wirtschaft zu dienen. «Die Zusammenarbeit der Hochschule mit der Industrie, dem Gewerbe, mit der Land- und

Forstwirtschaft ist nötig; es ist ein befruchtendes, gegenseitiges Geben und Nehmen, wenn es in Freiheit und ohne beengende Bindung vor sich geht.» Prof. Pallmann dankte zum Schluss *Bundesrat Etter* für sein stets bewiesenes Verständnis in den Angelegenheiten der ETH und seinem Vorgänger, *Prof. Arthur Rohn*, für dessen Einsatz beim geistigen und räumlichen Ausbau der Schule.

Die Glückwunschsprachen der Präsidenten der GEP und des VSETH schlossen den offiziellen Teil des Festaktes, der vom Tonhalleorchester mit Werken von Händel, Bach, Beethoven und Walter Geiser umrahmt wurde.

Der akademische Festakt

jkp. Ein feierlicher und farbenfroher *Umzug* leitete am Samstagmorgen den *Dies academicus* der hundertjährigen ETH ein. Prominente Ehrengäste, alte Herren aus aller Welt und die Fahndelelegationen aller Verbindungen versammelten sich anschliessend im Kongresshaus zum akademischen Festakt. Der letzte Platz im grossen Saal war besetzt, als die Feier mit Orchesterklang eröffnet wurde. Die akademische Festrede unseres verehrten Herrn Rektors *Prof. Dr. Karl Schmid* befasste sich mit der Andersartigkeit einer technischen Hochschule verglichen mit den auf jahrhundertelanger Tradition beruhenden Universitäten. Selten, scheint uns, wurde Grösse und Gefahr, Schönheit und Tragik ihrer Existenz so eindrücklich dargelegt, wie in dieser, von den direkt Angesprochenen mit Begeisterung aufgenommenen Rede.

«Ihre (der technischen Hochschule) ungezählten Andersartigkeiten gegenüber der Universität sind letztlich vielleicht auf drei ihr eigentümliche Intensitäten zurückzuführen, die mit der Naturwissenschaftlichkeit und mit der Technizität zusammenhängen: die besondere Intensität des Lehrbetriebes; die besondere Intensität der Verbindung mit der Gesellschaft ausserhalb der Hochschule; die besondere Art und Intensität des Interesses, das der Staat den technischen Hochschulen entgegenbringt.» Trotz diesen drei Wesenszügen aber darf sie sich in einem wesentlichsten Punkt nicht von der Universität unterscheiden, in ihrer Eigenschaft nämlich als Stätte und Hüterin der Geistesfreiheit: ...um nichts der Welt willen darf verschwiegen werden, was zu Ehren der Geistesfreiheit zu sagen ist...»

Nach einem schönen Liedervortrag des Studentengesangsvereins schritt der Rektor dann zum feierlichen Akt der *Ehrenpromotionen*. Zweiundzwanzig um die Wissenschaft verdienten Männern aus aller Welt, zum grössten Teil persönlich anwesend, wurde die Würde des Ehrendoktors verliehen, nämlich:

Bundesrat Dr. Philipp *Etter*, der in lebendiger Verpflichtung gegenüber der geistigen Eigenart unseres Landes in seinen Sprachgebieten und Kulturkreisen sich in schwerer Zeit für die Wahrung der schweizerischen Kulturtradition kraftvoll eingesetzt hat, der massgeblich mitgewirkt hat, die nationalen Einrichtungen zur Förderung der schweizerischen wissenschaftlichen Forschung, zur Erhaltung unseres Kulturbesitzes und zur Unterstützung unseres kulturellen Schaffens mit Hilfe des Bundes zu begründen, der während zwei Dezennien den Ausbau unserer Hochschule, ihrer Anstalten und wissenschaftlichen Institute unentwegt gefördert und immer wieder ihre gesamtschweizerische und internationale Bedeutung als Stätte der Lehre und Forschung hervorgehoben hat.

Professor Dr. Karl *Stucky*, Direktor der Ecole Polytechnique de l'Université de Lausanne, in Anerkennung seiner Verdienste um den Bau von Staumauern;
Frank Lloyd Wright, Architekt (Spring Green, Wisc., USA), in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als Baukünstler und Schriftsteller.

Le Corbusier (Charles-Edouard Jeanneret), von Le Locle (Paris), für seine Leistungen auf dem Gebiete von Architektur und Städtebau.

Professor Dr. Giulio *De Marchi* (Mailand) als Anerkennung seiner Leistungen in der Hydraulik.

Professor Antonio *Alves de Noronha* (Rio de Janeiro) für grosse Leistungen im Eisenbetonbau.

Professor Dr. Paul *Karrer* (Zürich), in Anerkennung seiner grundlegenden Arbeiten über Naturstoffe, insbesondere Vitamine.

Professor Dr. Hermann *Staudinger* (Freiburg i. Br.) für seine bahnbrechenden Forschungen auf dem Gebiet der makromolekularen Chemie.

Professor Dr. Svend Aage *Schou* (Kopenhagen), in Anerkennung seiner erfolgreichen Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der Arzneimittelforschung.

Professor Dr. Yrjö *Ilvessalo* (Helsinki) in Anerkennung seiner Pionierarbeit auf dem Gebiete der Waldertragskunde und der Waldmesskunde.

Professor Dr. Albert Jan *Kluyver* (Delft, Holland), in Anerkennung seiner grundlegenden Forschungen auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Mikrobiologie.

Professor Dr. Anton *Steden* (Wien) für grundlegende und vielseitige Forschungen auf dem Gebiete der Wirtschaftswissenschaften des Landbaues.

Professor Pierre *Tardi* (Paris) für seine Verdienste um die Entwicklung der Geodäsie.

Professor Dr. Edgar *Lehmann* (Leipzig) für seine unermüdlichen Bemühungen um die Entwicklung der Kartographie.

Professor Dr. Henri *Cartan* (Paris) für seine grundlegenden mathematischen Forschungen.

Professor Dr. Peter *Debye* (Ithaca, New York), in Anerkennung seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Struktur der Materie.

Professor Dr. Paul *Fallot* (Paris) für sein geologisches Werk und besonders für die Vertiefung der Kenntnis der Mittelmeerländer.

Professor Dr. Karl *von Frisch* (München), in Anerkennung seiner bahnbrechenden Arbeiten über die Sinnesphysiologie der Tiere.

Man möge es uns nicht als Anmassung auslegen, wenn wir sagen: Es geht, wenn es um die Eidgenössische Technische Hochschule geht, immer auch um mehr als um die Eidgenössische Technische Hochschule. Es geht dabei um die Wissenschaft an sich, wie bei jeder andern Hochschule, und es geht, mehr und anders als bei den Universitäten, auf die Dauer um die Wahrung jenes Grundverhältnisses von Arbeit und Intelligenz, welches die Formel ist für das Wunder unseres wirtschaftlichen Bestehenkönnens.

(Rektor K. Schmid: Zur Arbeit gehört die Klugheit.)

Professor Dr. Theodor *von Karman* (Pasadena, USA), in Würdigung seiner über-
ragenden Leistungen auf dem Gebiete der technischen Mechanik.

Ingenieur Max *Maag* (Zürich), in Würdigung seiner schöpferischen Leistungen auf
dem Gebiete der Verzahnung und der Herstellung hochwertiger Zahnräder.

SBB-Obermaschineningenieur Franz *Gerber*, in Anerkennung seiner grossen Ver-
dienste um die Fortentwicklung elektrischer Triebfahrzeuge.

Willis *Jackson* (Manchester), in Anerkennung seiner verdienstvollen Tätigkeit auf
dem Gebiete der elektrotechnischen Forschung und der höheren Ingenieurausbildung.

In einer kurzen Ansprache dankte Herr Willis Jackson im Namen der so Geehrten
für die verliehene Würde. Doch die Kette der Ehrungen sollte noch nicht abbrechen.
Prof. Dr. L. M. *Kopetz*, Rektor der Hochschule für Bodenkultur in Wien, trat ans
Pult, um seinen Fachgenossen, unseren verehrten Schulratspräsidenten Prof. Dr. Hans
Pallmann, ebenfalls mit der Würde eines Ehrendoktors auszuzeichnen. Diese Ehrung
bezog sich nicht nur auf die wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Boden-
kunde, sondern auch auf die menschlichen Qualitäten. — Wir gratulieren Herrn
Dr. Pallmann zu seiner neuen Würde!

Nach abermaligen Liedervorträgen der Singstudenten erklang das «*Gaudeamus
igitur*» und beschloss die eindruckliche Feier.

Am Samstagabend vereinigte schliesslich noch der grosse, weitgehend von Studenten
organisierte *Jubiläumsball* die Angehörigen der feiernden Hochschule mit einem
weitem Kreis von Ehemaligen und Freunden in den Hallen und Räumen des Poly.

25 Jahre Studentenheim

the. Dass neben 100 Jahren ETH und 75 Jahren Materialprüfungsanstalt auch noch
25 Jahre *Studentenheim* zu feiern waren, durfte im Sinne einer Konzentration aller
Festlichkeiten auf ein einziges Jahr sicher begrüsst werden. So fanden sich denn am
Sonntagnachmittag, 23. Oktober, die Freunde und Gönner des «*Vereins Studente-
heim an der ETH*» in der Mensa I ein, um ihre *Generalversammlung* abzuhalten.
Wir wollen hier nur auf die wichtigsten Tatsachen der Versammlung eingehen, näm-
lich darauf, wie die finanzielle Lage, die einige Bedenken hervorgerufen hatte, eine,
wie die NZZ schrieb, ans Märchen grenzende Lösung fand. Der Kanton Zürich über-
wies, wie Regierungsrat Vaterlaus berichtete, 100 000 Franken an die ETH zugunsten
des Studheims. 50 000 Franken stellte die Konferenz der kantonalen Erziehungs-
direktoren zur Verfügung. Prof. Pallmann verkündete anschliessend, dass die Eidge-
nossenschaft einen Betrag von 100 000 Franken und der Zürcher Stadtrat einen sol-
chen von 350 000 Franken zugunsten des Studentenheims überwies. *So kam unser
Studheim über Nacht in den Besitz von 600 000 Franken*, mit denen u. a. der Klub-
charakter des Heims noch verbessert werden soll, was unserer Ansicht nach eine
vorzügliche Idee ist. Auf jeden Fall verdienen die grosszügigen Spenden ganz be-
sonders den Dank der Studenten.

HERMES

Schweizer Präzisionsprodukte
der Paillard-Werke (gegr. 1814)

HERMES-Baby

Ein Weltschlager, einzigartige Privatkleinschreibmaschine, leicht (3,6 kg), handlich, solid (bis acht Durchschläge) **Fr. 245.—**



HERMES-Media

Volks- und Armeemodell in äusserst robuster und strapazierfähiger Konstruktion, fein im Anschlag **Fr. 360.—**



HERMES 2000

Der Inbegriff einer modernen Portable, mit sämtlichen Einrichtungen einer Büromaschine **Fr. 470.—**



Baggenstos

«Haus du Pont», Zürich 1
Laden Ecke Poststrasse/
Münsterhof
Telephon (051) 25 66 94

Sie können nicht besser kaufen!

DISSERTATIONEN

In erstklassiger Qualität:

Moderne Schriften in bestem Zustand, holzfreies Papier, holzfreie Umschlagkartons.

Zu konkurrenzlos billigen Preisen:

Bester Buchdruck bei einfachen Arbeiten normalerweise nicht teurer als Photodruck oder Spezialvervielfältigung. Günstige Zahlungsbedingungen.

Spezialität: Schwierige Arbeiten:

Dissertationen mit chemischen und mathematischen Formeln, griechischen und phonetischen Zeichen. Monotypesatz. Billigste Clichépreise. Photodruck.

Wir nehmen Ihnen alle Mühe ab:

Eingehende Beratung. Jedes Manuskript wird gründlich vorbereitet und einer Druckerei übergeben, die auf Ihrem Gebiet spezialisiert ist. Sehr gute Korrekturabzüge, so dass Ihnen das Korrekturlesen recht wenig Mühe macht.

Verlangen Sie Muster, eine unverbindliche Besprechung in Zürich, oder senden Sie uns für einige Tage Ihr Manuskript zur Offertstellung.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15, Tel. 34 96 66

Gespräch mit Sowjetstudenten

Während meines dreiwöchigen *Besuches in der Sowjetunion* hatte ich zahlreiche Gelegenheiten, mich mit Sowjetstudenten eingehend zu unterhalten. Diese Begegnungen gehörten zu den angenehmsten und zweifellos interessantesten Reiseerlebnissen.

Man konnte gar nicht anders, man musste diese Studenten als *Menschen* lieb gewinnen. An allen Universitäten und Instituten, die wir besuchten, sei es in Moskau oder Armenien, Leningrad oder Karchow, waren sie offensichtlich bestrebt, uns freundlich zu begegnen. Wie man immer auch vom Regime und den Lebensbedingungen denken mag, ihre Liebenswürdigkeit und Aufrichtigkeit unterliegt keinem Zweifel. Ich bin allem, was ich sah, kritisch begegnet — doch bezog sich diese Kritik nicht auf die Jugend der Sowjetunion.

Die Begegnungen mit den Studenten spielten sich immer im selben Rahmen ab. Wir wurden jeweils am Anfang vom Rektor oder Direktor begrüßt, der uns über sein Institut Auskunft erteilte und uns Gelegenheit zur *Fragestellung* gab. Zuweilen war es Studenten auch erlaubt, solchen Diskussionen beizuwohnen, und es war interessant, ihre Reaktion auf unsere Fragen festzustellen. Ein Beispiel ist mir besonders in Erinnerung geblieben: Wir waren mit dem Direktor des Eisenbahntransport-Institutes in Charkow zusammen, und ein Mitglied unserer Gruppe fragte ihn, weshalb es in der Sowjetunion, das heisst in einer klassenlosen Gesellschaft, erste und zweite Bahnabteile gebe. Die Antwort des Direktors war ausweichend und wenig überzeugend, doch das darauffolgende Gemurmel unter den Studenten zeigte, dass der Standpunkt des Fragestellers einigen Eindruck gemacht hatte.

Diskussion

Nach der Aussprache mit dem Rektor oder Direktor wurde eine allgemeine *Führung* organisiert, doch kam man dabei nur langsam vorwärts, weil uns immer ein Dutzend Studenten umschwärmten und uns folgten, um mit uns ins Gespräch zu kommen. So kürzten wir den Rundgang zumeist ab, weil wir ebenfalls Wert auf solche Gespräche legten.

Und so begann denn die *Diskussion* mit zwanzig oder dreissig Studenten, die um uns herumstanden. Sie brannten darauf, uns über die Lebensbedingungen in Grossbritannien Fragen zu stellen, wobei wir jeweils aus ihrer Frage und ihrer Reaktion auf unsere Antwort Schlüsse auf ihre eigenen Lebensbedingungen ziehen konnten. So waren sie zumeist überzeugt, wir hätten wenigstens eine Million Arbeitslose. Sie glaubten auch, die Rationierung sei noch sehr umfangreich, und oft wollte man uns gar nicht glauben, dass Brot nicht mehr rationiert sei.

Von unserm Wohlfahrtsstaat wussten sie wenig oder überhaupt nichts. Sie waren im Gegenteil der Meinung, die Lebensverhältnisse seien noch dieselben, wie Dickens sie beschrieben hat. Sie meinten, die britischen Universitäten seien für die Kinder der Vornehmen reserviert, während wir ihnen auseinandersetzen, dass die Grosszahl der Universitätsstudenten heute aus Familien der Arbeiterklassen kommen. Doch nahmen sie diese Erklärung sehr skeptisch auf und fragten uns in diesem Zusammenhang nach den Berufen unserer Eltern. Als ich sagte, mein Vater sei Arbeiter in einer Getreidemühle, fragten sie mich: «Ja, aber gehört die Mühle ihm?»

Zuweilen zeigten sie sich über unsere Antworten aufrichtig erstaunt. So erinnerte ich mich an eine Aussprache, die in einer Pause einer Sonder-Opernvorstellung der Universität und deshalb im Theater stattfand. Ich war dabei, unser nationales Versicherungswesen zu erklären. Sie waren vorerst ganz überrascht zu hören, dass wir ein so umfassendes Versicherungswesen hätten, doch als ich gar bemerkte, unser nationales Versicherungsamt bezahle Unterstützungsbeiträge an Leute, die weder krank noch arbeitslos seien, waren sie bass erstaunt. «Das ist allerdings etwas Neues», lautete die Antwort eines Mädchens.

Wir wurden auch über unser Studentenleben ausgefragt; sie wollten Einzelheiten über unsern Studiengang erfahren und wissen, wie wir unsere Freizeit verbrächten, welchen Sport wir betrieben, welche Vergünstigungen unsere Studentenverbände genossen usw.

Immer kehrte die Frage wieder, welche Sowjetautoren und Komponisten bei uns bekannt seien, was allgemein ein Vergleich mit unsern Kenntnissen von Autoren und Komponisten irgendeines andern Landes zuliess. Ich muss zugeben, die meisten unserer Gruppe kannten nur wenige sowjetische Künstler. Wir bemerkten dagegen, dass, wer sich dafür interessierte, in Grossbritannien ohne weiteres ein Sowjetbuch auftreiben könne.

Andererseits konnten sie gewöhnlich eine Liste von sechs britischen Autoren aufzählen, und meistens hatten sie sie gelesen. Doch waren es fast immer dieselben. Es handelt sich offensichtlich nur um Autoren, in deren Werke die sozialen Lebensbedingungen in Grossbritannien ungünstig dargestellt werden — Dickens, Galsworthy, Jane Austen, Thackeray und Jack London. Von modernen Schriftstellern wie Graham Greene, T. S. Elliot oder George Orwell haben sie nie gehört und nichts gelesen. Wer diese Autoren in der Lenin-Bibliothek in Moskau finden wollte, würde sie vergeblich suchen.

Oftmals fragten sie uns auch, ob wir für den Frieden kämpften. Wenn wir antworteten, britische Studenten «kämpften nicht für den Frieden» (in Wirklichkeit kämpft ja niemand dagegen), schienen sie schockiert, bis ich dann erklärte, wir leisteten unsern Beitrag für Freundschaft und Verständigung zwischen den Völkern der Erde, indem wir in fremde Länder arbeiten gingen und mit dem Volke lebten. Einigen Studenten schien dies eine gute Idee.

Als ich sie fragte, ob sie auch schon ausser Landes gearbeitet hätten, fand sich keiner, der dies getan hätte. Als ich fragte: «Möchten Sie England besuchen?», antworteten die meisten begeistert: «Ja, wenn Sie uns einladen.» Doch als ich fragte: «Warum studieren Ihre Studenten nicht ausser Landes, wie Tausende von uns?», antworteten sie regelmässig: «Der Student geniesst in der Sowjetunion derartige Erleichterungen, dass er es nicht nötig hat, ins Ausland zu gehen.» «Auch zum Englischlernen nicht?» Auf diese Frage bekamen wir keine Antwort.

Und die Politik...

Oftmals mündeten die Fragen über die Lebensbedingungen in Grossbritannien auch in *politische Fragen* aus — und auch diese lauteten überall gleich. Sie wollten Auskunft haben über die sowjetische Mitgliedschaft bei der NATO, über amerikanische Basen in England, die deutsche Wiederaufrüstung, Mr. Bevan u. a. m.

Auch der *Ost-West-Handel* kam aufs Tapet. Anlässlich eines Besuches bei der Traktorenstation Nikolaus kam unser Gastgeber und Distriktsekretär des Komsomols auf mich zu und fragte mich aufgeregt, weshalb Grossbritannien gegen den Ost-

West-Handel sei. Ich versicherte ihm, dies treffe nicht zu, doch wollte er mir nicht glauben. «Warum tut ihr es den Amerikanern gleich? Sie sind nicht darauf angewiesen, sie können ohne Handel leben, aber ihr und unser Land braucht ihn. Unser beider Lebensstandard profitiert davon.» Wir mussten den Maschinenlärm übertönen, aber ich betonte nachdrücklich, die britische Regierung begünstige den Handel mit der UdSSR. Wir selbst hätten britische Geschäftsleute in Moskau gesehen.

Ich sagte auch, ich stelle gerne fest, dass die UdSSR jetzt solchen Handel begrüße, es sei nämlich dem tschechischen Kommunistenführer Rudolf Slansky der Versuch, den Westhandel zu fördern, als Verbrechen angerechnet und er selber deshalb unter Anklage gestellt worden. Nikolaus stritt energisch ab, dass je eine derartige Anklage erhoben worden sei. Nach meiner Rückkehr habe ich die Sache nachgeprüft und festgestellt, dass dem doch so war.

Sobald es sich darum handelte, unsere Fragen über ihr eigenes Land zu beantworten, war von der *Urteilsfähigkeit*, welche die Studenten während der Diskussion über Grossbritannien zutage gelegt hatten, nichts mehr zu finden. Es kam nicht ein einziges Mal vor, dass sie irgendwelche Unzulänglichkeiten in ihrer Lebenshaltung oder in ihrem Lebensstandard zugegeben hätten. Sie weigerten sich auch, es zuzugeben, wenn wir auf solche Mängel hinweisen konnten.

So hatte ein Delegationsmitglied bei unserm Besuch in Leningrad auf die übliche Frage: «Was halten Sie von der neuen Moskauer Universität?» geantwortet, deren Grösse sei zweifellos eindrucksvoll, doch sei es bedauerlich, dass sie durch die umliegenden Slums verunstaltet werde. Sie waren zwar selbst noch nie dort gewesen, doch glaubten sie uns nicht, als wir ihnen sagten, wir hätten selber zahlreiche Holzbaracken in nächster Nähe der Universität gesehen.

Ich erhielt den Eindruck, dass Sowjetführer wie Chruschow für die Landwirtschaft und Kaganowitsch für die Eisenbahnen weit vernichtendere Kritiken über sowjetische Einrichtungen als irgendein westlicher Besucher geäußert haben, der gewöhnliche Sowjetbürger sich aber keinerlei ernste Kritik erlauben kann oder darf, zu allerletzt gegenüber einem ausländischen Besucher.

Die einzige *offene Kritik*, die mir zu Ohren kam, stammte nicht von Studenten, sondern von Komsomolzenführern (Junge Komsomolzenliga), mit denen ich zahlreiche Diskussionen führte über den zunehmenden «Hooliganismus», der als Verbrechen und Angriff auf die Sowjetjugend gilt. Das Problem ist zweifellos in den letzten Jahren akuter geworden, und die Komsomolzen geben zu, dass etwas dagegen getan werden muss. Gleichzeitig werfen sie den Pionieren und Komsomolzen-

MEDIZINER

kaufen bei uns vorteilhaft: **Sezierbestecke**
Gummihandschuhe
Stethoskope
Stirn- und Augenspiegel
Alle andern Instrumente

M. SCHAERER A.-G. Pelikanstrasse 3. Tel. 23 52 24.

Organisationen vor, auf die jüngste Generation keine Anziehungskraft mehr auszuüben. Doch erwähnen sie auch andere Ursachen, die auch von britischen Jugendführern erwähnt werden — wie die fehlende elterliche Aufsicht, die Tendenz, die Kinder als Persönlichkeit zu behandeln usw. Ich fand diese Diskussionen sehr erfrischend.

Die beste aller Welten . . .

Von den in Reih und Glied ausgerichteten Studenten dagegen war nie ein solches Zugeständnis zu bekommen. Für sie war in der Sowjetunion alles zum besten bestellt, besser als irgendwo auf der ganzen Welt.

Es fehlt ihnen aber auch jede *Vergleichsmöglichkeit* mit dem Lebensstandard anderer Länder oder, besser gesagt, ihre Regierung hat ihnen die Ueberzeugung beigebracht, ihr Standard sei dem jedes andern Landes überlegen. So war es denn völlig ausgeschlossen, sie überzeugen zu wollen, die Sowjetunion stehe in mancher Hinsicht hinter dem Westen zurück. Das bezieht sich auch auf ihren Glauben an das Regime. Sie verkünden alle stolz, sie glaubten nicht an Gott — aber ihr Glaube an die Unfehlbarkeit der kommunistischen Partei ist eine Religion an sich. Ihre Einstellung gegenüber Heretikern entspricht diesem Glauben. Es scheint für sie ausser Zweifel, dass Beria ein anglo-amerikanischer Spion und ein Verräter an seinem Volk gewesen ist. Sie waren ebenfalls fest überzeugt, dass sich in der gegenwärtigen kommunistischen Führung keine solche Spione mehr fänden.

Diese Einstellung bewirkt Wunder, glauben sie doch tatsächlich alles, was ihnen von der Regierung gesagt wird. Oder hätten sie diesen blinden Glauben gegenüber den ausländischen Besuchern nur vorgetäuscht? Ich muss offen sagen, es würde mir schwer fallen, dies zu behaupten. Die Wärme, mit der sie ihre Argumente vortrugen, scheint mir eine wirkliche Ueberzeugung auszustrahlen.

Man erhält den Eindruck, es gebe in der Sowjetunion so etwas wie eine *Massen-Meinungsfabrik*, wie es offenbar auch eine auf Hochtouren laufende Fabrik gibt, die weisse Lenin- und Stalinbüsten herstellt.

Wie lässt sich dieser Graben zwischen ihrem und unserm Denken überbrücken? Zeitweise hat man den Eindruck, dass er sich nie wird überbrücken lassen. Aber unser Besuch liess uns doch einen Funken von Hoffnung. Während meines Aufenthaltes in Moskau erhielt ich noch die Zustimmung des antifaschistischen Komitees der Sowjetjugend für einen Ferienaustausch im Laufe des Sommers, der es dreissig Sowjetstudenten ermöglichen soll, nach Grossbritannien zu kommen, und dreissig von unsern Studenten, die UdSSR zu besuchen. Es brauchte achtzehn Monate, diese Bewilligung zu erhalten, und wenn es auch nur ein Tropfen im Meer bedeutet, kann es sich doch als nützlich erweisen, mit einem solchen Austausch zu beginnen.

Die einzige kleine Hoffnung, die uns bleibt, um die *intellektuelle Mauer*, die die Sowjetunion von der Wirklichkeit trennt, niederzureissen, ist, sie einen Blick über die Mauer werfen zu lassen. Je mehr sie ins Ausland reisen können, um so besser. Es fragt sich nur, ob die Sowjetführer die Sache auch so betrachten!

Fred Jarvis, Präsident des britischen Studentenverbandes.

**Bedient euch der neuen Bestellkarten in den Hauptgebäuden
von Uni und Poly Akademische Buchgenossenschaft**

II. Kulturtagung europäischer Studenten in Berlin

mr. Der vom Kulturring der Westberliner Hoch- und Fachschulen veranstalteten II. Kulturtagung europäischer Studenten in Berlin, die vom 5.—12. Juli stattfand, lag ein sehr reichhaltiges Programm zugrunde. Eine Ausstellung «Junge Europäische Malerei», an der die Schweiz mit Bildern von Ferdi Berger (geb. 1919), Ernst Faesi (1917), Franz Fedier (1922) und Walter Grab (1927) vertreten war, machte in instruktiver Weise mit den neuesten Tendenzen der modernen Kunst bekannt. Eine Reihe von Theateraufführungen begann mit einer sprachlich gepflegten Darbietung von Grillparzers «Sappho», die von Schülern des Max-Reinhardt-Seminars in Wien bestritten wurde. Die Studentenbühne des Theaterwissenschaftlichen Institutes der Freien Universität Berlin bot Lessings «Matrone von Ephesus» in einer Bearbeitung von Heinz Schirk zusammen mit einer den gleichen Stoff behandelnden, neben Lessing künstlerisch freilich durchaus abfallenden Komödie des Barockdichters Houdar de la Motte, während eine französische Studentenbühne aus Montpellier ein höchst amüsanter Stück von Marcel Achard, «Voulez vous jouer avec Moa» zu einer sehr brillanten, begeistert aufgenommenen Wiedergabe brachten. Vorträge von führenden Persönlichkeiten des Berliner Kulturlebens ergänzten das Tagungsprogramm in sinnvoller Weise; Prof. Will Grohmann sprach über die europäische Malerei nach dem Zweiten Weltkrieg, während Prof. Hans Knudsen einen Ueberblick über das Berliner Theaterleben gab und Prof. Dr. H.-H. Stuckenschmidt über die gegenwärtige Situation der europäischen Musik referierte.

Besonders interessant gestaltete sich der *musikalische Teil* der Tagung. Ein Konzert mit zeitgenössischer jugoslawischer Kammermusik wurde von Studierenden der Musikakademie Ljubljana und Belgrad bestritten. Die Berliner boten einen Abend mit moderner deutscher Kammermusik und eine eindrucksvolle halbszenische Aufführung von Werner Egks «Columbus» mit dem Chor und Orchester der Hochschule für Musik und einer Reihe junger Solisten. Ein Abend war *zeitgenössischer Schweizer Musik* reserviert. Ein aus Studierenden des Konservatoriums und der Musikakademie Zürich und weiteren jungen Schweizer Musikern gebildetes Kammerorchester brachte unter der Leitung von Armin Brunner Werke von Julien-François Zbinden, Franz Tischhauser, Robert Oboussier und Heinrich Sutermeister zu Gehör. Den beschwingten Auftakt bildete Zbindens satztechnisch gepflegtes, klangschönes Concerto da camera für Klavier und Streichorchester (Solist: Dieter Bäumle), dem sich ein pianistisch wirkungsvolles, sehr spielfreudiges Concertino für Klavier (Hans Schicker) und kleines Orchester von Tischhauser anschloss.

Das musikalisch gewichtigste Werk des Abends war unzweifelhaft das Violinkonzert von Oboussier (a-moll; entstanden 1952/53), das bereits am Schweizerischen Tonkünstlerfest in Basel 1954 einen starken Erfolg davongetragen hatte. Dem Solopart dieses barockinspirierten, musikalisch aber dennoch sehr persönlich gestalteten Konzertwerks wurde der junge Zürcher Geiger Heinz Reitz technisch und künstlerisch in vorbildlicher Weise gerecht. Einen nachhaltigen Erfolg erntete schliesslich auch die Wiedergabe von Bruchstücken aus Sutermeisters effektvoller Gotthelf-Kammeroper «Die schwarze Spinne», deren Titelpartie von der sehr begabten jungen Schweizer Altistin Irma Keller gesungen wurde. Am guten Gelingen der Aufführung hatten auch die Gesangssolisten Dorette Lauener (Sopran) und Johann Ulrich (Bariton) wesentlich Anteil.



Studenten! Ohne grosse Geldausgaben können Sie sich diese Prachtsmaschine leisten!

Und zwar dank den Vorzugsbedingungen, von denen Sie bis Weihnachten profitieren können. Erleichtern Sie sich mit OPTIMA, der Schreibmaschine mit automatischem Setztabelator unter 400 Franken Ihr Studium!

Die OPTIMA ist für Studenten die ideale Schreibmaschine. Sie kann strapaziert werden. Sie ist robust und trotzdem schnittig und schön. Sie ist im praktischen Reisekoffer handlich und kann überall hin mitgenommen werden. Und wie angenehm ist der Anschlag. Wie schön die Schrift. Sie können auf ihr 10 Kopien machen, wie auf grossen Büromaschinen. Dazu der automatische Setztabelator für Tabellen, Statistiken usw. Wo gibt es noch eine zweite Kleinbüro-

maschine zu Fr. 385.— mit all diesen Vorteilen?

Die OPTIMA ist in Studentenkreisen zu einer der beliebtesten Schreibmaschinenmarke geworden — auch Sie würden in kurzer Zeit die OPTIMA nicht mehr missen wollen.

Bestellen Sie jetzt. Profitieren Sie von den Vorzugsbedingungen. Die Anschaffung dieser Prachtsmaschine wird Ihnen erleichtert. Ueberzeugen Sie sich selbst! Verlangen Sie noch heute mit dem Coupon die Vorzugsbedingungen «Pro Schreibmaschine für Studenten». Sie werden sehen — jeder Student kann sich heute eine OPTIMA mit dem automatischen Setztabelator leisten.

Optima

Fr. 385.-

Willy Scheidegger, Zürich 6

Schreibmaschinen führender Weltmarken
Stampfenbachstr. 69, Telephon 28 40 10

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihre Vorzugsbedingungen «Pro Schreibmaschine für Studenten» zu.

Name:

Strasse:

Ort:

Zur Diskussion gestellt

Der Student und das kulturelle Leben Zürichs

Ein Diskussionsbeitrag (vergl. Nr. 2/1955)

Der Artikel von Kommilitone *Hannes Hofmann* in der Nummer «*Student und Stadt*» hat, so scheint mir, das Problem allzu einseitig in negativem Sinne untersucht und die Akzente verschiedentlich unpassend verteilt, so dass diese Zeilen einige Punkte berichtigen möchten.

Der Verfasser stellt einleitend die *kulturelle Vielschichtigkeit* Zürichs fest und rühmt dann zu Recht das anerkannt hohe Niveau des Zürcher Theaters, der Kunstgalerien und weiterer bildender Institutionen — den staatlich erzeugten und dirigierten Homunkulus in der Gestalt des «*Podiums*» möchte ich hier ausnehmen. Die in Zürich lebenden Studenten aus allen Teilen der Schweiz wissen dies zu schätzen, und bei manchen hat vielleicht die bekannte Tatsache bei der Wahl des Studienortes mitgespielt. Der Zürcher — und in hohem Masse besonders der in Zürich oder seiner Umgebung aufgewachsene Student — ist an auserlesensten Kunstgenuss gewöhnt, ja von ihm — leider — verwöhnt. Nur das Beste kann für Zürich gut genug sein! Dieses hohe Niveau einer kulturell kosmopolitischen Grosstadt und die ungemein reiche Vielfalt des kulturellen Lebens in der grössten Schweizerstadt haben den Studenten zu einer vorwiegend passiven Teilnahme gezwungen. Wie könnte man sich auch eine *aktivere Beteiligung* in einer Grosstadt vorstellen? Es ist deshalb nicht zu erwarten, dass er den Wunsch und den Ehrgeiz haben kann, mehr als nur das kulturelle Leben zu ergänzen. Für ihn kann es sich wirklich nur darum handeln, einen Beitrag — seinen ihm zukommenden Teil — beizusteuern — und dies geschieht auch: 25 Jahre Serenaden der Studentenschaft, ausgezeichnete Vortragsreihen des Vortragsausschusses, begeisternde Theateraufführungen! Diese aktive Teilnahme darf nicht unterschätzt werden. Vielleicht wäre in diesem «dichten Teppich kultureller Veranstaltungen» ein Mehr ein Zuviel... Der Beitrag der Studentenschaft ist konkrete Gestalt, ihn zu übersehen und nicht gebührend zu schätzen, wäre falsch — wobei die Möglichkeit, ihn in seiner derzeitigen Form zu ändern, nicht von der Hand gewiesen wird. Aber der Zürcher Student nimmt am kulturellen Leben der Stadt auf seine ihm angemessene Weise teil...

Der Verfasser weist ferner auf die mangelnde *Diskussionsbereitschaft* und -möglichkeit hin. Die Gefahren einseitigen Spezialistentums bestehen sicher auch darin, nur im eigenen Fachkreis zu verharren und die Grenzen dieses «Kreidekreises» nie zu überschreiten, den Kontakt mit den Kommilitonen anderer Studienrichtungen nicht zu suchen, um die aktuellen Probleme — wer wälzt keine solchen in den Studentenjahren! — miteinander zu besprechen und sie nicht in sich hineinzuwürgen. Jeder Student aber kann in kleinerem Kreise Kommilitonen finden, die zu einer Aussprache bereit sind. Es braucht hier den persönlichen Wunsch und Willen jedes einzelnen, seinen Kameraden zum Gespräch zu bewegen. Nach Ueberwindung dieser Anfangshemmnisse — dies ist nicht nur meine persönliche Erfahrung — entstehen ergiebige Diskussionen, aus denen jeder reichen Gewinn ziehen kann. Allen Studenten diese

Bereitschaft zum Gespräch glattweg abzusprechen, geht sicher viel zu weit. Ganz vergessen wird dabei die Tätigkeit der *Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen*. Gerade sie mit ihren vielfältigen Diskussionsgruppen bieten den Studenten die Möglichkeit, sowohl über kulturelle Belange als auch über andere Probleme eingehend sich auszusprechen, losgelöst von jeder Einengung und Hemmung. Dozenten beider Hochschulen und Persönlichkeiten des öffentlichen, kulturellen und politischen Lebens leiten sie. Die Teilnehmerlisten sind oft so bunt wie nur möglich, Studenten aus allen Fakultäten und Abteilungen nehmen daran teil.

Die Problemstellung «Student und kulturelles Leben Zürichs» hat vielleicht den Verfasser zu seinen negativen Feststellungen geführt. Es hiesse die Struktur der beiden Hochschulen verkennen, wollte man den Studenten nur Einfluss auf das kulturelle Leben Zürichs wünschen. Die Schweiz ist auch in dieser Beziehung stark föderalistisch. Einen einzigen *Brennpunkt* aller künstlerischen Kräfte gibt es nicht: Alois Carigiet wohnt in Truns, Thomas Mann in Kilchberg . . . Kulturelles Leben und Eigenart wird auch im kleinen Kreis der *Gemeinde* gepflegt. Ein enges geistiges Band, ein ausgeprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl hält alle die zusammen, die von Jugend auf Glieder einer Gemeinde auch in kultureller Hinsicht waren. Zieht der Studenten auf die Universität, so wirkt dieses Gemeinschaftsgefühl — in den Grosstädten, und dazu zählt auch das «Landesunglück» Zürich, ist es fast ganz verschwunden — weiter. Der Student lebt noch immer in seinem alten *Lebenskreis*, und es braucht sehr viel, um ihn zur aktiven Teilnahme in einem neuen zu gewinnen. Zudem lebt er nur während des Semesters hier und fährt meist über das Wochenende — es wäre eine lohnende, aber schwierige Aufgabe, festzustellen, wie viele Studenten schon am Freitag oder Samstag heimreisen! — wieder in seinen Wohnort. Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie sehr besonders auch der auswärts studierende Gemeindebürger in hohem Masse am kulturellen Leben seiner Gemeinde aktiv teilnehmen will. Dass daneben die Beteiligung in Zürich nicht mehr im Vordergrund stehen kann und in erster Linie den hier geborenen Kommilitonen überlassen wird, liegt auf der Hand. Aber gerade dies gibt auch der Schweiz ihr eigenartiges Gepräge und lässt den Zentralismus auch auf kulturellem Gebiete nicht aufkommen.

Christian Padrutt, phil. I

**Bis in's kleinste Detail ein
Schreibgerät, auf das Sie
sich jahrelang verlassen
können:**



Kugelschreiber
CARAN D'ACHE 55
Supermatic

Ein Experiment

Wer möchte schauspielern, eigene Gedichte oder Essays vortragen, Gemälde ausstellen, solistisch oder im Zusammenspiel einen Abend musikalisch bereichern? Zögert nicht lange und stellt euch zur Verfügung! Mit euern Beiträgen ermöglicht ihr dem weitverbreiteten Interessenbereiche der *Kunstkritik*, dem wir uns widmen wollen, ein Betätigungsfeld zu erschliessen.

Viele Studenten, die selbst kein Kunstfach betreiben, sind der Kunst jedoch nicht minder zugetan. Ihnen soll Gelegenheit geboten werden, sich gemeinsam als Entgegennehmende mit der Kunst auseinanderzusetzen.

Im kommenden Semester werden wir *Abende* durchführen, deren Ziel es sein wird, auf Grund der Anschauung im regen Meinungs-austausch unsern kritischen Sinn derart zu schärfen, dass wir unser Urteil auch in bezug auf die Darbietungen unserer zürcherischen Kunststätten gegen aussen vertreten können.

Man könnte sich nun allerdings fragen, ob es tatsächlich notwendig sei, sich neben den Urteilen anerkannter Kritiker eigene Gedanken zu machen. Schliesslich könnte man unsere Bestrebungen sogar mit dem Vorwurf des unberechtigten Eingriffs in den Kompetenzbereich des Kritikers brandmarken. Zum vornherein dürfen wir jedoch darauf bestehen, dass wir mit der Gilde der Kritiker keineswegs infolge Kompetenzstreitigkeiten in Konflikt geraten werden. Hier steht nicht ein Kampf, sondern eine *Zusammenarbeit* im Vordergrund.

Der Berufskritiker stellt die erste siebende Instanz dar. Aus unsern Reihen müssen sie sich herausspezialisieren, um all das unnütze Zeugs, das die wahren Werte umbrandet, nach einem ersten Rundgang abzuschreiben. Diese erste Auslese erspart uns den mühsamen und zeitraubenden Pirsch durch Schutt und Geröll. Nun setzt aber die Tätigkeit des Publikums ein. Es hat den Werken die entsprechende Resonanz zu verschaffen, die über das Fortbestehen oder den Untergang desselben entscheidet. Dieser *Verantwortung* sollte sich jeder bewusst sein. Wir erachten es daher als notwendig, solchen Verflachungserscheinungen, wie sie leider heute in besonders ausgeprägtem Masse auftreten, aktiv entgegenzuwirken. Dies soll nun, wie bereits erwähnt, auf Grund einer *gemeinschaftlichen Zusammenarbeit* geschehen.

Wir stehen wieder einmal an dem Punkt, von dem aus im theoretischen Sinne gar zu leicht eine Brücke auf das gesteckte Ziel zu schlagen ist, wo aber das praktische Realisierungsvermögen zumeist versagt, denn oft genug wird der Widerstand, der sich uns eben an dieser Stelle entgegensetzt, in theoretischen Spekulationen übersehen oder zuweilen nicht einmal erkannt. Es handelt sich hier um ein Problem, das sich in seiner Intensität nicht zuletzt als eines der aktuellsten herausstellt, nämlich um dasjenige der Gemeinschaft.

Unsere Bestrebungen haben ein sachliches Ziel, welches sicher imstande ist, das Interesse des einzelnen zu erwecken. Diese Tatsache soll uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich ihr Sinn, wie bereits besprochen, als eine gesellschaftliche Angelegenheit erweist. Wir wissen, dass eine Synthese, wie sich unser Fall auch darstellt, nur unter der Voraussetzung verbindender Kräfte möglich ist. Die Notwendigkeit derselben darf uns aber nicht zur blinden Annahme ihrer Existenz verleiten. Wir haben es vielmehr als eine unserer Hauptaufgaben zu betrachten, aus den einzelnen eine Einheit zu bilden, die eine fruchtbare *Arbeitsgemeinschaft* ermöglicht. Um diesen Forderungen nachzukommen, müssen wir die möglichst günstigsten

Umstände zu einem Zusammenschluss schaffen. Die Aufnahme der gegenseitigen Beziehungen, oder einfacher ausgedrückt, das Sichkennnenlernen, geschieht innerhalb bestimmter gesellschaftlicher Formen. Diese haben wir nun einfach in unserm Programm zu berücksichtigen, ihnen einen bestimmten Platz in demselben einzuräumen. Diesen Schritt werden wir aber nie als einen Kompromiss betrachten, denn in seiner letzten Konsequenz schliesst er den Kreis unserer Bestrebungen.

Diener der Kunst zu sein, heisst letztenendes, an das Wertvolle des Menschen zu glauben. Diesem Wahlspruch müssen wir aber auf der ganzen Linie seiner Möglichkeiten treu bleiben, selbst vor unserm Gegenüber. Die Realisierung dieser Forderung wird uns das zurückgeben, unter dessen Verlust die heutigen jungen Leute leiden — die *Freundschaft*.

Einen wesentlichen Anteil zur Pflege der Freundschaft können wir neben der Förderung der gesellschaftlichen Unterhaltungsformen dadurch leisten, dass wir dem sachlichen Aspekt unseres Unternehmens die günstigste Seite abgewinnen. Dies geschieht durch die Wahl desjenigen Sektors, der die beste Voraussetzung einer gemeinschaftlichen Zusammenarbeit bildet. Wir erachten es daher als zweckmässig, uns vorerst einmal demjenigen Betätigungsfeld hinzuwenden, welches vor allem die Ensemblearbeit in den Vordergrund stellt. Daran wird jedoch noch die Bedingung geknüpft, dass dasselbe, jedem, der guten Willens ist, offen stehen soll. Diesen Forderungen kommt nun in unübertrefflicher Weise das Schauspiel nach. Hier können wir in kleinen Gruppen miteinander den ersten Kontakt aufnehmen. Die Arbeit wird sich auf eine Szene eines klassischen Dramas erstrecken, die, soviel wir hoffen, in möglichst vielen Gruppen in Angriff genommen werden kann, um somit eine fruchtbare Grundlage zu einer anschliessenden Diskussion zu bilden.

Diejenigen, die sich nun entschliessen könnten, an unsern ersten Abenden einen schauspielerischen Beitrag zu leisten, sollen sich unverzüglich bei unserm Aktuar *Max Weber, stud. med., Entlisbergstrasse 67, Zürich 38*, mit dem Vermerk «Kunst-kritische Vereinigung» schriftlich melden.

Wer sich hingegen auf einem andern künstlerischen Gebiet zur Verfügung stellen will, soll uns ebenfalls berichten, denn wir sind froh, wenn wir unsere Programme etwas vordisponieren können.

Nun hoffen wir nur noch, dass unser Anstoss eine Kettenreaktion initiativen Unternehmungsgeistes auslösen wird, welche den in unser Experiment gesetzten Erwartungen entspricht.

Jens Meier, phil. I

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne“

Tannenstrasse 15

vis à vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.

Günstig für Studenten sind unsere

Abonnement à Fr. 20.—

mit 10 Essen à Fr. 2.10

KEIN TRINKGELD!

Studentische Rundschau

Wir haben die Möglichkeit...

...schon als Studenten etwas von der Welt zu sehen. Wir können für acht oder zehn Wochen in ein fremdes Land gehen, dort arbeiten, fremde Industrien sehen und dabei sehr viel lernen. Eine umfassende Organisation, die *International Association for the Exchange of Students for technical Experience* (IAESTE) steht uns zu diesem Zweck zur Verfügung. Sie umfasst heute 21 Länder, in denen über 2000 Betriebe verschiedenster Gattung uns Studenten technischer Richtung ihre Tore öffnen. Die *schweizerische Zentralstelle* ist identisch mit dem Praktikantenamt der ETH, was aber nicht heissen will, dass nicht auch Studierende anderer Hochschulen am Austausch teilnehmen können. So werden Stellen vermittelt für Studierende der Richtung phil. II unserer Universitäten (speziell Physik und Chemie). Interessenten wenden sich an den Dekan ihrer Fakultät, der den Antrag an die Zentralstelle weiterleitet. Die *Anmeldung* soll aus technischen Gründen möglichst frühzeitig, spätestens bis anfangs Dezember des Vorjahres, erfolgen. Dadurch erleichtern wir der Organisation die Arbeit. Diese gibt sich ihrerseits alle Mühe, den Wünschen gerecht zu werden.

Im vergangenen Sommer war ich selbst in *Finnland*. Während zehn Wochen hatte ich Gelegenheit, den nordischen Sommer zu geniessen. Ich arbeitete in einer kleinen *Fabrik für grosse Schiffsdiesel*. Obwohl die finnische Industrie noch stark im Aufbau begriffen ist, gab es sehr viel Interessantes zu sehen. Die finnische Zentralstelle hat für alle ausländischen Praktikanten während des Sommers mehrtägige *Exkursionen* durch ganz Finnland organisiert, von denen alle Teilnehmer begeistert waren. — Die finnische Gastfreundschaft ist vorbildlich, und trotz akutem Mangel an Wohnraum war es allen möglich, sich wohl zu befinden. Freundlichkeit und Wohlwollen wurden uns Ausländern immer und überall entgegengebracht. Die *Bezahlung* (meistens 25 000 Fmk., etwa 300 Sfr.) war im Hinblick auf den noch immer tiefen Lebensstandard des Landes sehr gut. Man konnte recht leben und sein eigenes Geld ausgeben — für viele von uns sicher eine reizvolle Abwechslung.

Leider bestehen für manche Studenten gewisse Hindernisse, einen ganzen Sommer lang weg zu sein — man weiss: es gibt Vordiplome und es gibt Militärdienst. Trotzdem ist es schade, wenn sich Studenten diese Möglichkeit entgehen lassen; das Resultat eines solchen Aufenthaltes ist in den meisten Fällen befriedigend — oft sogar begeisternd! In manchen der angeschlossenen Länder gibt es für Praktikanten erhebliche Ermässigungen auf Bahn und Schiff. In diesem Zusammenhang sei auch auf die sehr günstigen Charter-flights hingewiesen. j/kp.

Die Vorfälle im VSS

Am 21. August trafen sich die *Delegierten des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften* (VSS) in Bern zu einer ausserordentlichen Sektionenversammlung. Anwesend waren die Studentenvertreter der Universitäten Basel, Bern, Freiburg, St. Gallen, Zürich und der Eidgenössischen Technischen Hochschule sowie die Vertreter der Goliardia und der Retoromania. Vor der beschlussfähigen Versammlung

erklärte der welsche Vizepräsident die Abwesenheit der Studentenschaften von Genf, Lausanne und Neuenburg; diese würden sich durch die Beschlüsse der Sektionsversammlung nicht gebunden betrachten und ihrerseits im September anlässlich einer besonderen Versammlung zu den jüngsten Vorfällen im VSS Stellung nehmen.

Anlass zu dieser ausserordentlichen Sektionsversammlung gab die vom VSS-Präsidenten und dem Präsidenten des VSS-Auslandamtes unternommene *Reise nach Prag und Warschau* sowie die dort mit der «International Union of Students» (IUS) geführten Verhandlungen. Das Vorgehen der beiden Vorstandsmitglieder, welche ihre Reise ohne Wissen sowohl des Vorstandes als auch der Sektionen unternahmen, wurde nach Anhören ihres Berichtes auf das schärfste verurteilt. Die unternommenen Schritte stellen eine Ueberschreitung ihrer Kompetenzen dar und könnten den Eindruck einer neuen Haltung des VSS gegenüber der kommunistisch orientierten IUS erwecken. Die Frage nach einer Neuorientierung der Beziehungen des VSS zu dieser Organisation wird sich erst dann stellen, wenn von ihr ein tatsächlicher Beweis für praktische Zusammenarbeit erbracht wird.

Im Verlaufe der Verhandlungen nahm *Alexander Soldenhoff*, Präsident des VSS, seinen Rücktritt mit folgender Erklärung: «Angesichts der an der Sektionsversammlung entstandenen Situation und der zutage getretenen Spannungen erkläre ich im Interesse des Gesamtverbandes meinen Rücktritt. Ich bedaure, dass ich die zuständigen Organe vor meiner Reise nicht nach den geltenden Bestimmungen informiert habe, halte aber nach wie vor daran fest, dass meiner Meinung nach durch diese Reise die traditionelle Politik des VSS in keiner Weise tangiert werden sollte und meine Schritte im vollen Interesse des Verbandes gelegen sind.» Ihm schloss sich, auf Antrag der Versammlung, der Präsident des Auslandamtes, *Franz Schumacher*, an, der gegen den Rücktrittsbeschluss scharf protestierte.

Die Versammlung dankte einstimmig dem zurückgetretenen Präsidenten für die bis zu diesem Vorfall geleisteten Dienste. Die Geschäfte des Verbandes werden bis zur Generalversammlung im November ad interim durch den Gesamtvorstand weitergeführt.

Zu diesem Communiqué, das von der oben erwähnten Versammlung und Soldenhoff/Schumacher der Schweizerischen Depeschenagentur übergeben worden ist, möchten wir nur noch zwei Dinge betonen: 1. Die beiden, nun zurückgetretenen Kommilitonen haben geltende Bestimmungen und an der Generalversammlung 1954 gefasste Beschlüsse in einer Weise missachtet, die wir nicht einfach hinnehmen konnten. 2. Dass sich Alex Soldenhoff über das von der Sektionsversammlung in Neuenburg

Alles für den Herrn



Fein-Kaller & Co.

Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

an die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik verfasste Protestschreiben hinaus für die Greifswalder Studenten einsetzen wollte, wird ihm sicher niemand ankreiden wollen. Nur wäre zu erwarten gewesen, dass er seine Kameraden im Vorstande hätte informieren dürfen. Wir möchten hier auch der Meinung entgegenreten, dass durch die Stellungnahme der Sektionen die leidige Angelegenheit der Greifswalder Studenten negativ beeinflusst worden sei, indem die Schritte von A. Soldenhoff anlässlich seiner Reise zunichte gemacht worden seien. Die Antwort der Regierung der DDR traf nämlich zwei Tage nach der Abreise von A. Soldenhoff beim VSS ein, also bevor die Sektionen überhaupt nur etwas von der Reise wussten. Diese Antwort aber war deutlich: Es handle sich um eine innere Angelegenheit, die Studenten seien West-Agenten und die Regierung der DDR habe sich noch immer für die studententischen Freiheiten eingesetzt. — Dass von der «Freien Deutschen Jugend» (FDJ), trotz der von A. Soldenhoff anlässlich seiner Reise unternommenen Schritte, ein Monat später eine Antwort ähnlichen Inhaltes eintraf, erstaunt niemanden, der die Statuten der FDJ kennt.

Wir haben in diesem Rapport bewusst auf Einzelheiten verzichtet, weil man an der ausserordentlichen Sektionsversammlung in Bern allgemein der Ansicht war, dass unter diese unglückliche Geschichte der Schlusstrich zu ziehen sei.

Robi Winter, Präsident des VSETH.

Willi Bühler, Präsident der Studentenschaft der Universität Zürich.

ZENTRALSTELLE



Papeterie und Antiquariat
Künstlergasse 15, Zürich 1
Geöffnet täglich 9—13 und 15—17

Die Arbeit der Studentengruppe für Theater und Film im vergangenen Semester

In der vergangenen Saison lag das Schwergewicht ganz auf seiten des Filmes. Das rapide Anwachsen der Mitgliederzahl bewies, dass die Veranstalter mit grösster Kenntnis filmischer Belange für eine vielseitige und sorgfältige Programmauswahl gesorgt hatten. Aus einer kleineren Gruppe filminteressierter Studierender — in die der Schreiber vor drei Jahren eintrat — wurde eine *Gemeinschaft* von über 900 Mitgliedern, und wenn früher die Mitglieder bequem im Kino Wellenberg Platz fanden, so mussten nun zwei Vorstellungen eingeführt werden, um den Ansturm einigermaßen zu bewältigen. Es wurde zudem angekündigt, dass im Wintersemester 1955/56 noch eine zusätzliche Vorstellung eingeschaltet werde, was nicht nur die bisherigen, sondern auch die neu Eintretenden Mitglieder lebhaft begrüsst werden. Aber auch den *studentischen Rahmen* hat die Gruppe bereits — wenn auch zum Teil gegen ihren Willen — gesprengt. Es zeigte sich nämlich, dass auch *andere Kreise*, vor allem Schauspieler, Bühnen- und Kunstgewerbeschüler, sowie auch Private lebhaft für die Vorstellungen eingenommen waren. Gerade in diesem Anwachsen und selbständigen Ausweiten der Gruppe liegt der Beweis, dass die filmische Unterhaltung zwar vorhanden, aber nicht zum Auswahlprinzip der Programme gemacht worden ist. Zwei Gesichtspunkte scheinen mir hier vorherrschend: Zum ersten wird der *Filmgeschichte* Rechnung getragen. Alte, zum Teil sogar stumme Filme, die in keinem öffentlichen Kino mehr gezeigt werden können, weisen auf die technische und künstlerische Entwicklung der Cinématographie hin, stellen andererseits aber auch den eindeutigsten Beweis dar, dass die Qualität eines Filmes nie von seiner technischen Perfektion abhängt. Zum anderen werden *neuere Filme gezeigt*, die aus irgendwelchen, zum Teil sehr undurchsichtigen Gründen nie den Weg zum breiten Publikum gefunden haben, teils, weil ihr Ursprungsland der politischen Reklame verdächtigt wird, teils weil das Thema jener Elemente entbehrt, die dazu angetan sind, einem Film die öffentliche Anerkennung einzutragen. Es hat keinen Sinn, auf die Vielfalt der bisher gezeigten Filme einzugehen, da diejenigen, die sie gesehen, sie noch in lebhaftester Erinnerung haben dürften, den anderen jedoch kaum mit kurzen Hinweisen, wie sie auch auf dem Programm-Plakat der Gruppe zu finden sind, gedient wäre. Die Unterscheidung zwischen den Aufführungen der Studentengruppe und den in Zürich öffentlich gezeigten Filmen ist jedoch evident und beweist, dass das Interesse am filmischen Kunstwerk wenigstens in studentischen Kreisen ständig im Anwachsen begriffen ist. Kunst und Unterhaltung können hier nicht mehr getrennt werden, beide aber verbindens ich zu einem Programm, bei dem Filmhistoriker und Künstler gleichermaßen auf ihre Rechnung kommen. Das *Filmhistorische* wird noch durch die *Einführungen* unterstrichen; sie stellen jedes Werk in seinen historischen Zusammenhang, weisen auf bestimmte Vorzüge hin und machen uns mit der Persönlichkeit des Filmschaffenden bekannt, ohne jedoch das freie Urteil, das sich jeweils nach der Vorstellung auf dem Platz vor dem Wellenberg Luft zu machen pflegt, irgendwie zu hemmen oder zu beeinflussen.

So hoffe ich, durch meine Zeilen dazu beitragen zu dürfen, dass sich die *Studentengruppe für Theater und Film* weiterhin eines steigenden Zustromes erfreue.

Gerhard Falkner, phil. I

Studentenreisen

Die sechste internationale *Konferenz über Studentenreisen* fand vom 15. bis 20. Oktober in *Oslo* statt. Insgesamt 74 Vertreter von 27 Organisationen und Reisebüros aus siebzehn Ländern sowie von vier internationalen Körperschaften nahmen an der Tagung teil. Die Hauptaufgabe der Konferenz bestand in der *Koordinierung* der künftigen *Touristenprogramme*; ausser den nationalen Reiseprogrammen standen Sonderprojekte für eine Zusammenarbeit auf folgenden Gebieten zur Diskussion: innereuropäische studentische Charterflüge; Studentenzentren; studentische Reiseversicherung; Ermässigungen der Eisenbahntarife usw. Es wurden mehrere Konventionen über Buchungen, Finanzfragen, Informationsaustausch und das Recht der Teilnahme an Studentenreisen unterzeichnet. Ausserdem diskutierte man ausführlich das Projekt des internationalen Studentenausweises sowie das Handbuch über Studentenreisen und die Liste der Studentenheime und -restaurants. Auch einige prinzipielle Fragen erhoben sich, die eine klarere Festlegung der Rolle der Konferenz innerhalb der allgemeinen studentischen Zusammenarbeit zum Ziel hatten. Es wurde betont, dass die Konferenz in erster Linie als alljährliche Zusammenkunft der Vertreter nationaler studentischer Reisebüros anzusehen sei. Andere Organisationen, so wurde festgestellt, besitzen kein ausdrückliches Recht zur Teilnahme, jedoch steht die Konferenz allen Körperschaften, die in irgendeiner Weise etwas mit der Durchführung von Studentenreisen zu tun haben, offen. Dementsprechend wurde in Oslo den Vertretern der Reiseabteilungen der International Union of Students und des Spanischen Universitäts-Syndikats jede Möglichkeit zur Teilnahme an den Diskussionen geboten. Die Konferenz begrüsst die Mitarbeit der IUS und die daraus resultierenden Möglichkeiten von Reise- und Austauschprogrammen mit den Ländern Osteuropas. Es wurde die Hoffnung geäussert, dass die nationalen studentischen Reisebüros, die den Einladungen zur Teilnahme an der diesjährigen Konferenz nicht Folge geleistet hatten (vor allem osteuropäische Länder), im nächsten Jahr die Konferenz besuchen werden. Die Rolle des Tourismus innerhalb der internationalen studentischen Zusammenarbeit wurde noch einmal in einer Resolution unterstrichen, in der praktische Massnahmen zur Förderung der internationalen Solidarität der Studentenschaft durch den World University Service gefordert wurden. Schliesslich bildete man zwei Komitees, die sich mit Transatlantikpassagen und mit der Internationalen Studentenversicherung (ISIS) beschäftigen sollen; in jedem Komitee sind Angehörige aller beteiligten Organisationen vertreten. Die siebente internationale Konferenz über Studentenreisen soll im Oktober 1956 in Hamburg stattfinden.

(Studentenspiegel)



Das Schwarze Brett

Verlängerte Öffnungszeit bei der Zentralbibliothek

Im Winter 1955/56 (3. Oktober 1955 bis 28. März 1956) ist der Lesesaal der Zentralbibliothek geöffnet:

Vormittags: 8.00—12.00 Uhr

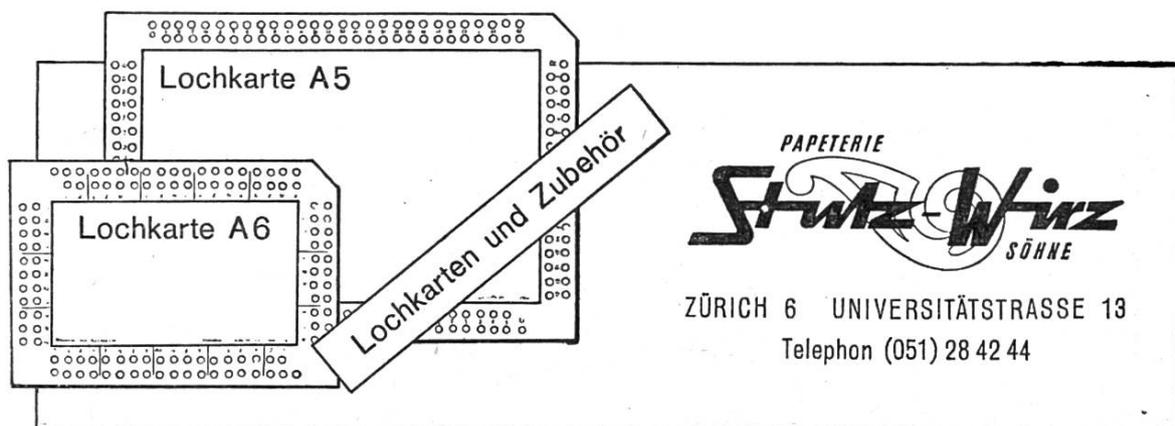
Nachmittags: Montag bis Freitag: 13.00—21.00 Uhr

Samstag: 13.00—17.00 Uhr

Dissertationsdruck

Der Präsident der Redaktionskommission für das «Schweizer Archiv für angewandte Wissenschaft und Technik» hatte die Freundlichkeit, der Redaktion zur Ergänzung unseres Beitrages «Probleme um den Dissertationsdruck» (Nr. 7 1955) die nachstehende Mitteilung zur Verfügung zu stellen.

Dissertationen, deren Thema in das Gebiet der *Werkstofftechnik*, *Werkstoffchemie*, *Werkstoffprüfung* (ganz gleich welche Werkstoffe) fallen, werden vom Schweizer Archiv in der Regel zu erheblichem Teil als *Originalaufsätze* angenommen und publiziert. Die ersten zehn Druckseiten der Dissertation werden in jeder Hinsicht wie ein im «Schweizer Archiv» erscheinender Originalaufsatz behandelt: Satzkosten, Klischees und Ausdruck gehen also zu Lasten des Verlages. Der Autor erhält das übliche Honorar. Für die restlichen Druckseiten gehen die Satzkosten und die Klischees zu Lasten des Autors. Der Ausdruck wird aber dem Autor nicht verrechnet. Die Kosten für Umschlag, Titelblatt, Lebenslauf und Herstellung der notwendigen Pflichtexemplare sind vom Autor zu tragen. Diesbezügliche *Anfragen* sind zu richten an das *Redaktionssekretariat* des Schweizer Archivs für angewandte Wissenschaft und Technik, *Herrn Dr. Vogel*, *Kürbergstrasse 19, Zürich*.



The advertisement features a graphic of two punch cards, one labeled 'Lochkarte A5' and the other 'Lochkarte A6'. A diagonal banner across the cards reads 'Lochkarten und Zubehör'. To the right is the logo for 'PAPETERIE Stutz-Wirz SÖHNE' with a stylized 'W' and 'S' intertwined. Below the logo, the address 'ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13' and telephone number 'Telephon (051) 28 42 44' are listed.

ASVZ

Turnen und Sport im Wintersemester

Das blaue Programm, das an den Kanzleien der Universität und der ETH sowie im Studentenheim und in der Hochschulturnhalle kostenlos bezogen werden kann, orientiert über das Turn- und Sportprogramm des ASVZ. Der *Uebungsbetrieb* wurde bereits zu Semesterbeginn sehr gut besucht, die Uebungslokale bieten jedoch genügend Raum, um noch weitere Studenten und Studentinnen aufzunehmen.

Für die *Spielwettkämpfe* haben sich 78 Mannschaften angemeldet (35 Fussball, 20 Handball, 12 Korbball und 11 Basketball); in allen Spielarten wurden die Spielpläne für das ganze Semester erstellt. Mannschaften, die den Anmeldetermin verpasst haben, können deshalb nicht mehr in diesen Spielbetrieb eingeschaltet werden. Sie haben jedoch Gelegenheit, Freundschaftsspiele auszutragen. Im Büro des ASVZ werden ihnen Spielgelegenheiten vermittelt.

Das *Skiprogramm* weist die gewohnte Form auf. Im Dezember finden Sonntags Skikurse statt, ab Januar werden Skitouren in weniger bekannte Gebiete durchgeführt. Ueber die Weihnachtsferien organisiert der ASVZ sein traditionelles *Lager im Skihaus Arflina (Prättigau)* vom 27. Dezember bis 2. Januar. Kosten Fr. 86.—.

Der Hochschulsportlehrer: *Schneiter.*



**Rämi-
Pavillon**

Tea Room/Lunch Room
Rämistr. 8

**Treffpunkt
der Studenten zu
guten preiswerten
Mahlzeiten!**

mit Legi 10%
auf Mahlzeiten

Führende Marken in

Herrenhüten

Cravatten

Socken

Shawls

Handschuhen

haben wir in grosser Vielfalt und
Auswahl bereit.

Geiger & Futter A G

ZÜRICH Limmatquai 138



AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

Buchhandlung Zürich im Studentenheim Clausiusstrasse 21
geöffnet 10—14, 17—18 Uhr, Samstag 11—13 Uhr
Versandabteilung, Verwaltung Tel. 28 80 00, Briefadresse: Postfach Zürich 28

Sabinchens



Kommentar...

Kommilitone!

Die Akademische Buchgenossenschaft wurde von Studenten für Studenten gegründet — Sie ist darum keine Buchhandlung

Liebe Kommilitonen,

Wieder richten wir das Wort an euch und appellieren an unsere alten und — vor allem — neuen Kunden mit der Versicherung, dass wir jederzeit unser Möglichstes tun werden, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Sei es *Fachliteratur* oder *Belletristik*, *Militärliteratur*, *Landkarten* oder *Zeitschriften*, ja *selbst Kunstreproduktionen*, ihr könnt dies alles bei uns beziehen und — wie immer — mit *10 % Rabatt*. Zur Verbesserung der Bestellmöglichkeiten haben wir neuerdings in den Hauptgebäuden von Uni und Poly

Bestellkasten

angebracht. Uni: am schwarzen Brett des VSS — Poly: in den Seitenausgängen gegenüber Tabak-Schrämlen. Beide Bestellkasten werden täglich geleert und bieten somit allen, die aus irgendeinem Grunde nicht auf anderem Wege ihre Bestellungen aufgeben, Gelegenheit, ihre Wünsche schnell und bequem an uns gelangen zu lassen. Vergesst uns auch nicht bei euren Weihnachtseinkäufen. In der Vorweihnachtswoche werden wir im Studentenheim eine

TEA ROOM — LUNCH ROOM

Wellenberg

**Studenten mit Legi auf Essen 10 %
Hirschenplatz / bei der Zentralbibliothek**

Weihnachtsausstellung

eröffnen mit einer Reihe der schönsten Geschenkbücher, die zur freien Besichtigung bereitstehen. Ein Tip: unsere Kunstreproduktionen mit passendem Rahmen eignen sich vorzüglich zu Geschenkzwecken. Der Preis — äusserst bescheiden.

Besonders an die jungen Semester richten wir die Mahnung, dass wir weiterhin auf den *Ankauf von Anteilscheinen* angewiesen sind. Nur so können wir unser Lager vergrössern und damit euch besser bedienen. Als Besitzer eines Anteilscheins (Fr. 5.—, 10.—, 20.—) erhaltet ihr ausserdem ein Mitspracherecht an der Gestaltung eurer Buchhandlung.

Bestellen könnt ihr eure Bücher direkt im Laden (Studentenheim); schriftlich mit den roten Bestellkarten und via Bestellkasten im Studentenheim, Poly und Uni oder an unsere Postadresse. Auch eure telephonischen Aufträge nehmen wir gerne entgegen. Eine kleine Bitte: *Gebt eure Weihnachtsbestellungen frühzeitig auf. Nicht nur wir, auch die Post sind euch dafür dankbar.*

Gleichzeitig laden wir alle Genossenschafter freundlich ein zur

5. ordentlichen Genossenschaftsversammlung

Freitag, den 16. Dezember, 19.30 Uhr, im Studentenheim,
Clausiusstrasse 21, Zürich.

Traktanden:

1. Protokoll der 4. ordentlichen Generalversammlung vom 17. Dezember 1954.
2. Geschäftsbericht und Betriebsergebnis 1953/54.
3. Déchargeerteilung.
4. Geschäftstätigkeit 1955/56.
5. Wahlen.
6. Varia.

Legitimation zur Teilnahme: Einzelgenossenschafter: Anteilschein oder Personalausweis (Legi). Körperschaftsgenossenschaft: Einfache schriftliche Vollmacht für die Vertretung der juristischen Person.

Die Verwaltung der SAB.

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfennenschule

Das Couleur feiert ein Stiftungsfest

Den Anlass zu diesem Artikel gibt uns das fünfzigjährige Stiftungsfest e/v. *Studentenverbindung Rhenania*, das am 29. Oktober 1955 festlich und feierlich in Zürich und Eglisau begangen wurde. Wir wollen nicht einen Festbericht liefern; dies wurde schon vor uns in sehr verdankenswerter Weise durch öffentliche Publikationen in den Zeitungen besorgt.

Aus deren Inhalt geht es eindeutig hervor, dass die öffentliche Meinung dem farbenstudentischen Anliegen eher freundlich als übel gesinnt ist. Und es kann auch gar nicht anders sein für einen, der, zur Stiftungsfeierlichkeit einer Studentenverbindung eingeladen, diese erlebt und über sie berichtet. Die Lebenskraft des Gemeinschaftserlebnisses muss hier überzeugend wirken. Die Alten Herren in Band und Mütze gleich wie die Jungen zeigen schon im äusseren Bilde, dass hier ein Geist sich geformt hat, der über der Zeit steht.

Und so hat auch Herr Professor Nef als Festredner im Namen der Universität und der ETH ein Bekenntnis zum Couleurstudententum abgelegt, das auch in der heutigen Zeit seine Bedeutung keineswegs verloren habe. «Farbe tragen, heisst Farbe bekennen» betonte CVx Urs Ramser in seiner Rede, und Dr. Vontobel sagte anlässlich der Glückwünsche, die er im Namen e/v. *Sequania* überbrachte, dass unser Leben ohne Gesetze, die uns verpflichten, in blosser Bereitschaft verharre.

Wenn man sich über Sinn und Wesen einer Studentenverbindung in unseren Tagen eine Auskunft verschaffen will, so drängt sich wie von selbst die Einsicht auf, dass hier Lebensregeln vermittelt werden, die zum Studium der Wissenschaften einen Ausgleich setzen. Akademische Freiheit ist uns synonym mit der verantwortlichen, lebensgewachsenen Persönlichkeit. Die Selbstgefälligkeit unserer einsamen Zeitgenossen kann nur zur Verbitterung und Lebensabkehr führen. Das Opfer, das unsere Comments verlangen, ist kaum wie etwas anderes angetan, einen in akademischer Form die Verantwortlichkeit des Wissens zu lehren.

Das Farbenstudententum steht im Bewusstsein der Jugend sowohl als der Freiheit. Die Vereinigung in korporativem Zusammenschluss unter Symbolen, die ein Bekenntnis zu Lebenswerten fordern, haben eine Form herausgebildet, die sich schon vielfältig bewährt hat. Nicht dass wir an den alten Formen hängen würden! Wir lassen uns nur nicht zwingen, alte Werte aufzugeben, für die wir in unseren Altherrenschaften noch Garanten haben, während wir keine Instanz kennen, die uns für einen besseren Geist bürgt. Im Gegenteil, es soll in unserer masslosen Zeit unsere Aufgabe sein, neue Ideen zu setzen: das, was unsere Symbole bedeuten, ist sicher weit genug, um sie zu fassen.

Herbert Braumandl, x, Teutonia.

Redaktionsschluss 19. Dezember 1955

Redaktion Uni: Kurt H. Etter
Jacques Keller

Redaktion Poly: Heinrich Haas
Jakob Kopp

Zuschriften sind zu richten an die Redaktion des «Zürcher Student», Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.
Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83.

Chemie

Vorbereitung auf
Propädeutikum
Vordiplom

Dr. Cantieni

Untere Zäune 21, Zürich 1
Tel. 34 50 77

Institut de culture physique



Dr. SZÁSZ

Erfolgreichste
Entwicklung der Muskulatur
Konditionstraining
Boxunterricht
Kurse und Privatstunden



Winkelwiese 4 Zürich 1

(b. Pfauen) Anmeld. 7—11 u. 18—22 Uhr Tel. 34 41 26

FÜR HERREN . . .

und neuerdings auch

FÜR DAMEN

führen wir interessante modische
Artikel



Bahnhofstr. 16 Zürich Tel. 23 65 45
(Studierende 5% Rabatt)

Smith-Corona



Beethovenstr. 49 / Gartenstr.
Zürich, Tel. 27 44 27

Modelle ab
Fr. 295.—

Vor jedem Schreib-
maschinenkauf die
Smith-Corona
gratisausprobieren

Herrensalon, Parfumerien



A. LEHMANN

Universitätstr. 21, Zürich 6

Telephon 284366

Ihre Bankgeschäfte

besorgen wir rasch, diskret und zuverlässig. Kommen Sie auch dann zu uns, wenn Sie vorerst nur fachkundigen Rat und Beistand suchen.



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK ZÜRICH

Bahnhofstrasse 53

Telephon 23 56 50

Neun Stadtagenturen

Clichéloser Kleinoffsetdruck

bringt interessante Möglichkeiten und bietet Vorteile in

Formular-Nachdruck

illustrierten Prospektblättern

farbigen Plakaten

Etiketten

Hauszeitschriften

Katalogen

Preislisten

Buchdruckerei

Verlangen Sie unsere Muster und Offerte

Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker



CORSO

Theaterstrasse 10 · Zürich 1

Die
DANCING-BAR

mit den besten Jazz-Kapellen

Studenten mit Legi an Dienstagen freier Eintritt



Otto Fischer AG.

ZÜRICH 5

**Fabrikation u. Engros-
haus elektrotechn. Bedarfsartikel**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen

OTTO GRAF

Aerzte und Spitalbedarf

ZÜRICH 1

Rämistrasse 37 Telephon 24 27 40

Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

**Für Studenten: Sezierbestecke,
Augenspiegel, Oscope, Stethoscope etc.**

Coiffeur E. Hotz, Zürich 1 Rindermarkt 19
Für Studenten Haarschneiden Ermässigung
ausgenommen an Samstagen

Tea Room **UNO** **Brötlibar**
 Leonhardstrasse 5 ob Liebfrauenkirche
 heimelig, gut und preiswert. Spezialarrangements für Studenten.



**Das schweizer
 Präzisions-Fabrikat**

SRO

für den gesamten
**Fahrzeug- und
 Maschinenbau**

**SRO KUGELLAGER
 VERKAUFSBÜRO ZÜRICH**

der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG
 Nachf. Schmid & Co.

**Nüscherstrasse 31
 Tel. (051) 25 89 66**



Ecke Tannen-
 Clausiusstr. 2
 Das Fachgeschäft
 für
**Zeichen und
 Schreibutensilien**
 Prompte
 Besorgung von
 Füllhalter-
 Reparaturen

Bei Kauf oder Reparaturen
 von

UHREN, BIJOUTERIEN

wendet man sich am besten
 an das

Uhren u. Bijouteriegeschäft
 Weinbergstr. 1, beim Central
 Studenten 10 — 15 % Rabatt

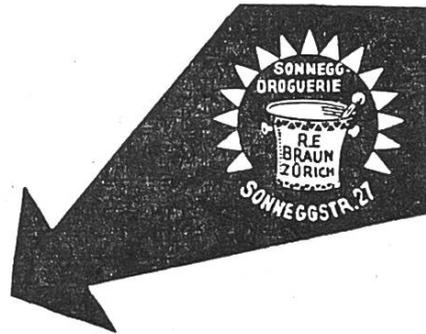
RENTSCH & CO.

Dissertationen

aller Fakultäten
liefert rasch
und sehr
vorteilhaft

Buchdruckerei Turbenthal A. G.
Telefon (052) 4 51 19

Zu einer unverbindlichen Besprechung sind wir jederzeit gerne bereit



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG - DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln

TEA-ROOM
JAVA
OETENBACH 24 b/ RENNWEG

*Die Atmosphäre
für den
Studenten*

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 28 34 49

EMPFIEHLT SICH
FÜR SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN



Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz



Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Präzision und technische Vollkommenheit



haben unsere Spitzenleistungen
weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und
Sorgfalt werden auch unsere
Normalfabrikate hergestellt, wie

**Motoren, Motorschutzschalter
Schweissapparate usw.**

62849-VII

A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN

**BERN, BASEL
LAUSANNE**

A C H T U N G !

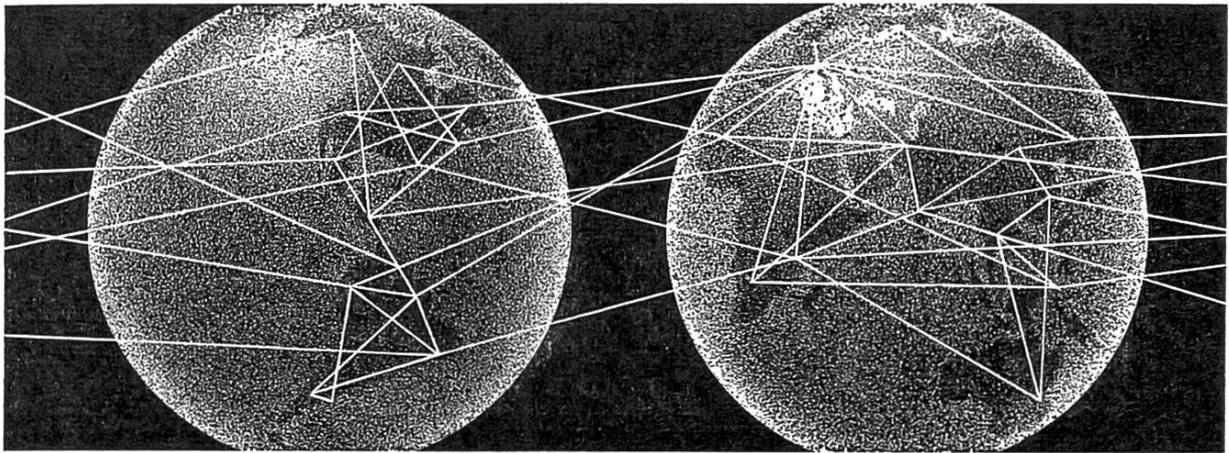
Haarschneiden nur Fr.2.—

Billiger, aber trotzdem gute individuelle Bedienung.
Zwei erste Herrencoiffeure.

SALON DAVIS

Universitätstr.-Bolleystr. 5

neben Migros



VIELE Dinge werden erst durch die Farbe lebendig. Den Organismus lebensfähig und gesund zu erhalten, ist oft nur durch die Verwendung von Heilmitteln möglich. Die Herstellung hochwertiger Farbstoffe und wertvoller Pharmazeutika sind die traditionellen Arbeitsgebiete der CIBA Aktiengesellschaft in Basel. Neuere Tätigkeitsbereiche sind die Fabrikation von Textilveredlungsprodukten sowie von Kunststoffen und Schädlingsbekämpfungsmitteln.

Die weltweite Organisation der CIBA verfügt über einen Forscherstab, der grundlegende Erfahrungen und Erkenntnisse zusammenträgt und sie zum Nutzen der Allgemeinheit ständig weiter auswertet. So ist das Stammhaus am Rhein zum pulsierenden Zentrum einer grossen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Organisation geworden, ein Sinnbild unserer Zeit, deren Lebensäusserungen, Gewohnheiten und Bedürfnisse von der Chemie weitgehend mitgestaltet werden.

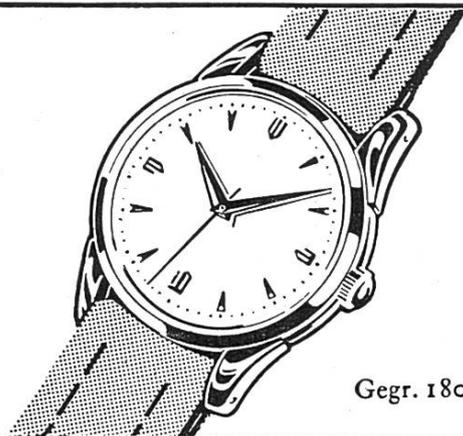
C I B A

Eine Uhr von BEYER... wenn höchste Präzision und feinste Eleganz verlangt werden!

Chronometrie

BEYER

Zürich I - Bahnhofstrasse 31



Gegr. 1800

INGES

spart für Sie
durch
Direkt-Import

Das eidg.
konzessionierte
Radio-Fach-Geschäft
(Grossist)
seit 20 Jahren
bestehend, liefert
neueste deutsche
Radio-Modelle 1956
mit

25%
Rabatt

+10%

Barskonto
auf schweiz.
Katalog-Preisen

Seriöse Garantie des
Konzessions-
Fachgeschäftes

Auto-Radio
**Band-Aufnahme-
Geräte**
Grammophone
Fernsehr
Hi-Fi-Anlagen
Antennen zu

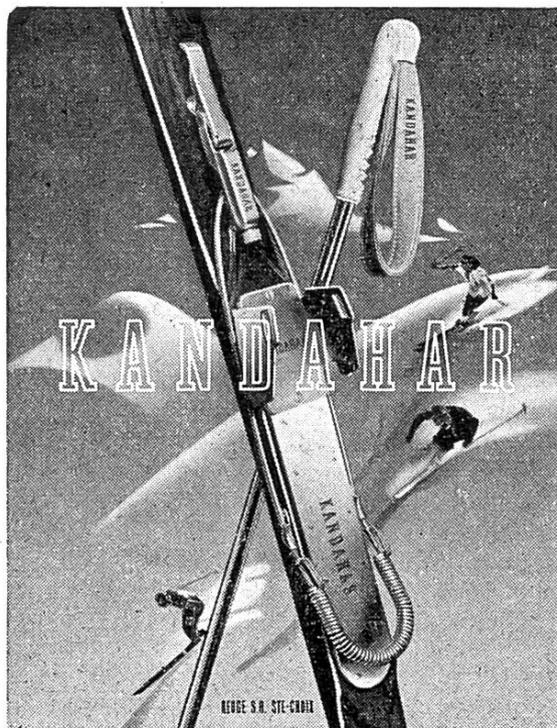
Tiefpreisen

Vorführung
und Beratung durch
Fachpersonal
im Verkaufslokal

ZÜRICH 6

Sonneggstraße 28
Tel. (051) 26 82 11
G. R. Schindler
Dipl.-Ingenieur

INGES



Wer an seiner Dissertation arbeitet, findet in dem Büchlein

Über den Photodruck von Dissertationen

22 Seiten, Preis Fr. 2.—, wertvolle Ratschläge.

Herausgeber:

Dr. H. Christen, Juris-Verlag, Basteiplatz 5, Zürich 1

Ski
Skischuhe
Skibekleidung

rassig, gut und vorteilhaft, im



Rämistrasse 3, beim Bellevue

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Baumdünger Arbosol und Arbosan
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat
Tetranatriumpyrophosphat, krist. und kalz.
Natriumpyrophosphat, sauer
Natriumtripolyphosphat
Alcopon (Natriumhexametaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel



Otto Fischer AG.
ZURICH 5

**Fabrikation u. Engros-
haus elektrotechn. Bedarfsartikel**

Lieferung nur an konzessionierte Firmen



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
**Zeichen und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

TABAK
Schrämli
 das alte gute
 Spezialgeschäft
beim Poly

TEA ROOM

Rendez-vous
 SPIEGEL-GASSE 12

(früher Café Laterne)

Ungarische u. Wiener Spezialitäten
 feinen Mocca, Patisserie und preiswerte Menüs

HERMES



**bietet Ihnen
 einzigartige
 Vorteile**

Hohe Leistungsfähigkeit und aussergewöhnliche Strapazierfähigkeit kennzeichnen die Schweizer Präzisions-schreibmaschine HERMES, ein Fabrikat der Paillard S. A. Yverdon und Ste-Croix (gegründet 1814).

Dazu können Sie unter drei, in Preis und Ausrüstung verschiedenen Modellen wählen:

Hermes-Baby	Fr. 245.—
Hermes-Media	Fr. 360.—
Hermes-2000	Fr. 470.—

Vorteilhafte Miet-Kaufbedingungen erleichtern die Anschaffung.

Die gewünschte HERMES - Portable können Sie unverbindlich und kostenlos fünf Tage ausprobieren; Spezial-Klaviaturen für Ingenieure, Chemiker, Techniker usw.

Baggenstos Waisenhausstrasse 2
 Haus «Du Pont» Zürich 1 Laden Ecke Poststr./Münsterhof



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker